

Tipps & Termine

■ Nations unies: les enfants dans les conflits armés

Depuis 2013, le Luxembourg est membre non permanent du Conseil de sécurité des Nations



Unies et y préside le groupe de travail sur les enfants et les conflits armés pour une période de deux ans. C'est dans ce cadre

que Leila Zerrougui, Représentante spéciale du Secrétaire général de l'ONU pour les enfants et les conflits armés, tiendra une conférence publique aujourd'hui à 11h45 au campus de Limpertsberg, salle Tavenas, 102, avenue Pasteur.

Leila Zerrougui parlera de son mandat, faisant notamment référence à son expérience en République démocratique du Congo et soulignant les défis spécifiques qu'elle a dû relever, y compris ceux liés à la nature évolutive des luttes armées. (LW)

Inscription par e-mail à l'adresse fdef-colloques@uni.lu. Pour tout renseignement complémentaire, contactez Viktoria Szabo par téléphone: 46 66 44 6989.

■ Réseaux sociaux et visualisation des données

Le mercredi, 22 mai à 16h, l'Université du Luxembourg et le CVCE organiseront le workshop «Digital Humanities Luxembourg» qui s'inscrit dans leur programme de recherche commun «Digital Humanities Luxembourg: the future of research in humanities and social sciences». (LW)

Le workshop aura lieu au Campus Walferdange de l'Université du Luxembourg, route de Diekirch, Walferdange, bâtiment X, salle 0.34.

■ Évolution et diversité: Adaptation et acclimatation

Le mercredi 22 mai à 18h30, Philippe Vidal, paléo-anthropologue à l'Institut national de recherches archéologiques préventives à Paris et enseignant à la Faculté de médecine de Nancy ainsi qu'à l'Université du Luxembourg, continuera l'introduction en anthropologie avec une conférence sur «Génétique et dynamique des populations». L'anthropologie biologique étudie la spécificité et la diversité humaine dès origine de notre lignée à nos jours. (LW)

La conférence est organisée par l'Université du Luxembourg en collaboration avec le Musée national d'histoire naturelle («naturmusées») et elle aura lieu au « naturmusée » 25, rue Münster à Luxembourg-Grund.

■ Satellite Communication and Dispute Resolution

The research unit in Law of the University of Luxembourg and the Max Planck Institute Luxembourg for International, European and Regulatory Procedural Law invite to the 2nd Luxembourg Workshop on "Satellite Communication and Dispute Resolution". (LW)

The workshop which will take place on Thursday, 23 May and Friday, 24 May, from 1.30 p.m. onward at Max Planck Institute Luxembourg, 4, rue Alphonse Weicker, L-2721 Luxembourg. To attend, please send an e-mail to fdef-colloques@uni.lu.

Universität Luxemburg

Professionalisierung eines Berufsstands

Neuer Studiengang Psychotherapie

VON BARBARA FISCHER
FÜR WENTSCHE

Der Berufsstand der Psychotherapeuten ist derzeit in Luxemburg nicht gesetzlich geschützt und klare Ausbildungsstandards fehlen. Auch werden die Aufwendungen von Psychologen für eine psychotherapeutische Behandlung in aller Regel nicht von der Krankenkasse erstattet. Dieser im europäischen Vergleich problematische Standard wird sich in Kürze ändern.

Unter Mitwirkung der Universität Luxemburg wurde ein entsprechender Gesetzentwurf zum Schutz der Berufsbezeichnung auf den Weg gebracht, der gerade die erste parlamentarische Hürde genommen hat. Parallel dazu bietet die Universität ab Herbst einen neuen Studiengang „Master in Psychotherapie“ an, mit dem die Ausbildung an europäische Standards angepasst wird.

Steigender Bedarf an Psychotherapeuten

Luxemburg gehört zur europäischen Spitze was den Verbrauch von verschreibungspflichtigen Psychopharmaka angeht. Die Arbeitsmediziner berichten von einer steigenden Zahl psychischer oder psychosomatischer Erkrankungen mit entsprechenden Fehlzeiten im Job und Kosten für unser Gesundheitssystem. Auch dies ist ein Indikator für den steigenden Bedarf an entsprechenden Therapeuten.

Hier könnte die Psychotherapie Abhilfe schaffen, wie Claus Vögele, Professor für Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie an der Universität Luxemburg, approbierter Psychotherapeut und Direktor des „Master in Psychotherapie“ erläutert. „Die Psychotherapie kommt ohne den Einsatz von Medikamenten oder anderen medizinischen Maßnahmen aus und erzielt wissenschaftlich belegt bei vielen Krankheitsbildern gleich gute und auf längere Frist oft bessere Ergebnisse bei der Behandlung psychischer oder psychosomatischer Erkrankungen



Prof. Vögele: „Auf längere Frist oft bessere Ergebnisse“. (FOTO: S. WALDBILLIG)

und Verhaltensstörungen als die Behandlung mit Psychopharmaka. Im frühen Stadium oder auch präventiv eingesetzt kann die Psychotherapie oft auch einen schweren Krankheitsverlauf verhindern. Langfristig ist dieser Effekt positiv – vor allem für die Patienten.“

Stigmatisierung abbauen

Eine psychische Erkrankung ist keine Schande. Statistisch gesehen durchleben beispielsweise 16 bis 20 Prozent der Weltbevölkerung einmal im Leben eine Depression, 15 Prozent eine Angststörung.

Tritt eine chronisch-körperliche Erkrankung auf, wie eine Koronare Herzerkrankung, Adipositas oder ein Diabetes mellitus, verdoppelt sich gar das Risiko, psychisch zu erkranken.

Und es kann jeden treffen. In unserer Gesellschaft haftet an einer psychischen Erkrankung aber immer noch ein gewisses Stigma. Hier kann nur Aufklärung Abhilfe schaffen, bei den Betroffenen und ihren Familien als auch bei den behandelnden Ärzten. Oft ist der Allgemeinmediziner die erste Anlaufstelle. „Unser langfristiges Ziel ist es auch die Allge-

meinmediziner in der oft schwierigen Diagnostik und der Wahl des richtigen Facharztes zu unterstützen“ erläutert Prof. Vögele.

Praxisorientiertes Studium

Der neue Masterstudiengang Psychotherapie findet während drei Jahren berufsbegleitend statt und befähigt die Absolventen zur Ausübung des Berufs des Psychotherapeuten in Luxemburg und anderen europäischen Ländern. Dieser Studiengang wurde in enger Zusammenarbeit mit luxemburgischen Krankenhäusern entwickelt und orientiert sich am neuesten Stand der Forschung. Erkenntnisse aus der Allgemeinen und Klinischen Psychologie fließen genauso mit ein wie verhaltenstherapeutische Ansätze oder achtsamkeitsbasierte Verfahren. „Wir folgen dem Leitbild des Scientist-Practitioner und bilden wissenschaftsgestützte Praktiker aus“, betont Prof. Vögele. „Basis sind aktuelle Fälle aus der beruflichen Praxis der Studierenden, die laufend Unterstützung durch Supervision erhalten.“ Bei maximal 15 Studierenden ist eine optimale und intensive Betreuung sichergestellt.

Gesetzlicher Rahmen

Nach über vier Jahren intensiver Vorarbeit seitens der Universität, der Ministerien, der Berufsverbände, des Collège médical und der Krankenkasse konnte ein Gesetzentwurf auf den Weg gebracht werden, der das Berufsbild des Psychotherapeuten schützt und die Zulassungsvoraussetzungen klar regelt. „Für bereits praktizierende Therapeuten wird es selbstverständlich eine Übergangsregelung geben mit entsprechendem Weiterbildungsangebot“, betont Prof. Georges Steffgen, Professor für Sozialpsychologie sowie Direktor des „Bachelor in Psychologie“ an der Universität Luxemburg und einer der Initiatoren des Gesetzesprojektes. „Permanente Weiterbildung wird auch für unsere Absolventen verpflichtend sein.“

Laborfrösche verbreiteten tödlichen Amphibienpilz

Mehr als 200 Arten hat er bereits erheblich dezimiert oder ausgerottet

Laborfrösche haben einen tödlichen Amphibienpilz weltweit verbreitet. „Wir haben herausgefunden, dass Afrikanische Krallenfrösche, die nach Kalifornien importiert worden sind, diesen schädlichen Pilz in sich tragen“, sagte der Biologe Vance Vredenburg von der San Francisco State University.

Der todbringende Pilz war nach Auskunft der Universität bereits in einem Krallenfrosch entdeckt worden, der 1934 in Afrika lebte. Nun sei er erstmals in ursprünglich wildlebenden Fröschen nach-

gewiesen worden, erläuterte Vredenburg. „Und das lässt vermuten, dass diese Frösche für die Ausbreitung dieser eingeführten und für Amphibien verheerenden Krankheit verantwortlich sind.“ Von den 1930er bis 1950er Jahren wurden tausende dieser Frösche weltweit für Labortests genutzt.

Inzwischen hat der Pilz Batrachochytrium dendrobatidis nach Angaben der Forscher 200 Arten stark dezimiert oder bereits ausgerottet – unter anderem in Frankreich, Südamerika und Japan. Die Krallenfrösche wurden früher für

Schwangerschaftstests verwendet und heute für biomedizinische Studien. Sie tragen daher auch den Namen Apothekerfrosch. Die weiblichen Frösche bekommen einen Eisprung, wenn sie den Urin schwangerer Frauen erhalten. Nach Einführung anderer Schwangerschaftstests in den 1960er Jahren ließen viele Kliniken die Frösche frei. Für die Studie analysierte Vredenburg Krallenfrösche, die von US-Biologen gesammelt wurden und in der Naturhistorischen Sammlung der Kalifornischen Akademie der Wissenschaften

archiviert sind. 23 Tiere aus dem Zeitraum 2001 bis 2010 stammen aus Kalifornien, 178 Tiere aus dem Zeitraum 1871 bis 2010 aus Afrika. Wichtig sei es nun, die Entwicklung der Epidemie zu verfolgen, sagte Sherril Green, Professorin für Vergleichende Medizin an der Stanford University und Seniorautorin der Studie. „Es gibt Hoffnung, dass Populationen erhalten bleiben, sich auf die Krankheit einstellen und immun werden. Aber wir haben nicht genug Daten, um wirklich zu wissen, ob das geschieht.“ (dpa)